

tenbuch erschossen wurde und daß Sator die ausgesetzte Belohnung von 10 Reichstalern von der Amtskellerei ausbezahlt erhielt.

Man kann sich heute im Zeitalter der Repetierwaffen, das Fernsprech- und Funknetzes nur schwer vorstellen, wieviel Pflichttreue, Können, List und Kühnheit damals von Nöten war, um in jener Gegend die staatliche Autorität aufrechtzuerhalten. Wem der Roman von Wilhelm Hauff „Das Wirtshaus im Spessart“ allzu romantisch erscheint, mag aus den Verordnungen herauslesen, was sich in dieser gefährlichen „Dreiländer Ecke“: Kurfürstentum Mainz, Hochstift Würzburg und Grafschaft Wertheim abspielte. Es ist verständlich, daß Bauern und Waldarbeitern, die im Spessart noch nie besonders mit Glücksgütern gesegnet und nun durch die Zeitläufte völlig verarmt waren, der Eigentumsbegriff getrübt war. Man nahm, was man bekommen konnte „Erzwilderer“ wie Hasenstab galten als Volkshelden. So erzählte man von ihm, er sei unverwundbar und könne nur durch eine silberne Kugel getötet werden. Sie fanden überall Helfer, die ihnen Nachrichten zutrug, sie versteckten oder ihnen zur Flucht verhelfen. Das war gerade in der dortigen Gegend nicht allzu schwer, denn die Sicherheitsorgane des einen Ländchens durften dem Flüchtigen bekanntlich nicht auf das Nachbarterritorium folgen. Bewachte Grenzen im heutigen Sinne gab es nicht. So konnten sich ganze Banden bilden, die nicht nur am Eigentum des Staates, sondern auch an dem durchreisender Fremder allzusehr interessiert waren. Die Nachrichtenübermittlung der Behörden arbeitete langsam und schwerfällig. Und gar die Kugelbüchsen, mit denen man auch notfalls einen Mann noch auf einige Entfernung niederstrecken konnte, waren schwere, umständlich zu handhabende Vorderlader, die meist nur einen Lauf hatten. Hier galt es: Triff oder stirb! Es waren wackere Männer, die damals in den weiten Waldgebieten unter Einsatz ihres Lebens für Ordnung zu sorgen hatten. Die Spessarter, denen die alten Geschichten wie ferne Sagen klingen, bewahren ihnen ein ehrendes Gedächtnis. Gott schenke ihnen fröhliche Urständ!

E. A. S.

Anmerkung: Die angeführten Stellen entstammen einer Veröffentlichung der Neuen Bayerischen Landeszeitung, Würzburg, vom Jahr 1909.

Max Dautbendey

Das Forsthaus

Das Forsthaus sieht seit hundert Jahren die Waldwiese an,
Und jeden Frühling erscheinen ihm wieder Salbei und Thymian,
Und weißer Staub zieht auf der Waldstraße an ihm vorbei.
Die Jagdhunde lungern im Staub dort zur Mittagsstunde,
Und die bummelnden Bienen kommen und gehen mit dem Honig im Mai.
Der Kuckuck ruft in unendlichem Einerlei aus der Waldesrunde.
Vorüber knarren Lastwagen und fahren die Waldstämme fort,
Manchmal fliegt aus einem der Fenster ein flüchtiges Menschenwort,
Und zwei, die gestern da ausgeruht, sitzen im glücklichen Geiste
noch jahrelang dort.



Die Burgruine Steckelberg, die Geburtsstätte Ulrichs v. Hutten, im Spessart

Foto: Hans Retzlaff, Thann

„Mangold, schlicht und waldfarben zum Weidwerk gewandert, auf einen Schweinspieß gestürzt und von zwei rotborstigen Rüden umlaufen, schritt durch Wiesengründe dem Steckelberg zu, der Huttenschen Burg, die, auf hohem, steilem Kegel die hügelnde Niederung des Kitzingtales übersteigend, von Osten zum Brandenstein herüberblickt. Zwei wehrhafte Adelsgeschwister beherrschen die harten Schlösser das Gesenke zwischen den Laubwaldgebirgen, die damals schlechthin die Puch genannt wurden, der Steckelberg dem Morgen zu gegen die kahlen Sattelhöhen von Sterbfritz und das Tal der Sinn lugend, der Brandenstein abendwärts den Lauf der Straße überspähend, die von Frankfurt über Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern nach Fulde und Eisenach führt.“

Aus Hans von Hammersteins leider allzu sehr vergessenem Roman „Ritter, Tod und Teufel“ (Leipzig 1923), S. 199. In diesem Roman und seiner Fortsetzung, dem 2. Band „Mangold von Eberstein“, wird das ritterliche Leben auf fränkischen Straßen und Burgen im Zusammenhang mit einer Fehde Mangolds von Eberstein (der seinen Sitz auf dem Brandenstein hatte und dessen Schwester die Mutter Ulrichs von Hutten war) mit der freien Reichsstadt Nürnberg, in diesen beiden Bänden überaus lebendig geschildert.

J. D.